

Thorner Zeitung.



Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk. 50 Pf.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bückerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 Pf.

Nro. 22.

Sonnabend, den 26. Januar.

1878.

Für die Monate Februar und März werden wir ein zweimonatliches Abonnement auf die „Thorner Zeitung“ eröffnen, zum Preise von 1,35 Mk. für hiesige und 1,67 Mk. für auswärtige Abonnenten.

Die Expedition der Thorner Zeitung.

Telegraphische Depesche

der Thorner Zeitung, 25. 1. 78. Vm.

London, 25. Januar. Im Unterhause bezieht auf Anfrage Cambridge's Staatssekretär Northcote als Grund der heutigen Ankündigung einer Creditforderung, daß die Regierung nach Verlauf einer Woche nicht nur die Friedensbedingungen nicht kenne, sondern daß auch bedeutende russische Streitkräfte den Vormarsch fortsetzen. Die Regierung glaubte deshalb mit ihren Vorschlägen nicht länger zögern zu dürfen. In den Vorläusen des Parlamentes herrschte große Erregung. Im Oberhause gab Beaconsfield ähnliche Erklärungen ab.

Englands Politik.

h. Das englische Parlament ist am 17. Januar eröffnet worden. Die mit Spannung erwartete Thronrede hat jedoch keine der Erwartungen befriedigt. Sie sagt, daß bis jetzt keiner der Kriegsführenden die Bedingungen verlegt habe, auf denen die englische Neutralität beruht sei und daß jedenfalls beide Parteien wünschten, diese Bedingungen zu achten, so weit dies in ihrer Macht sein möge, so lange keine Verletzung der Bedingungen stattfinde, werde die Haltung Englands dieselbe bleiben; es konnte jedoch bei der Fortdauer des Krieges ein unerwartetes Ereignis dem englischen Ministerium die Pflicht auferlegen, Vorkehrungen zu ergreifen, die jedoch eine zweckentsprechende Vorbereitung erforderten, zu der das Parlament die Mittel bewilligen müßte. Welcher Art die Bedingungen sind, das verschweigt die Thronrede und auch die Minister füllten diese Lücke in ihren Parlamentreden nicht aus. Die ministeriellen Erklärungen gebrauchten nur anstatt des Ausdrucks „Bedingungen“ das in der neuesten Zeit in der orientalischen Frage so beliebte Wort „Interessen“ und verschwiegen mit ängstlicher Sorgfalt, anzugeben, was unter diesen Interessen zu verstehen sei. Die ganze parlamentarische Aufführung lag einer Komödie nicht unähnlich. Die Minister fühlten sich zu dem Geständnis genötigt, daß sie nicht im Stande wären, Vorschläge zu machen, weil ihnen die russischen Friedensbedingungen noch gar nicht bekannt seien, und da muß man doch fragen, warum denn eigentlich das Parlament einberufen worden ist. Wenn eine Regierung von der Landesvertretung Geld verlangt, muß sie doch sagen können, zu welchem Zwecke eine solche Forderung gestellt wird, und es kann doch wahrlich nicht genügen, eine jedenfalls bedeutende Bewilligung lediglich im Hinblick auf ein „unerwartetes Ereignis“ zu beanspruchen. Natürlich möchte das englische Kabinet, da es sich zum Friedensmächter aufgeworfen, doch gar zu gern von den Absichten und Projekten Russlands unterrichtet sein und hat gemeint, das Parlament als treibende Schreckgestalt, gleichsam als Torpedo benutzen zu müssen, durch den das hartnäckige Schweigen Russlands gesprengt werden soll. Ganz richtig bezeichnet auch deshalb eine Zeitung die Einberufung des englischen Parlamentes als „Verlegenheitsmittel“, durch welches sich die Regierung aus der schiefen Lage befreien möchte, in die sie durch die Planlosigkeit ihrer Politik gerathen ist. Ein Mitglied der liberalen Partei warf denn auch dem Ministerium die Planlosigkeit vor, die

darin bestanden habe, daß es sich weder auf die Seite Russlands noch auf die der Türkei gestellt, auch ein Zusammengehen mit den andern neutralen Mächten von sich gewiesen habe; das Resultat dieser Unschlüssigkeit und dieses Schwankens sei nun die Isolirtheit gewesen, in welcher sich gegenwärtig England befinde. Wie treffend dieser Vorwurf gewesen, bewies der große Eifer, mit welchem im Ober- und im Unterhause die Minister versicherten, daß England keineswegs vereinsamt und gedemüthigt sei, sondern daß es vielmehr im Rathe Europas sehr viel gelte. Wir wollen die Rich- tigkeit dieser Versicherung dahin gestellt sein lassen, möchten aber bemerken, daß durch die englische Orient- politik wie durch die Thronrede das politische Ansehen Englands in Europa schwerlich einen Zuwachs erhalten habe. Die englische Regierung scheint selbst die Schwäche ihrer Sache zu fühlen, denn im Oberhause griff der Marquis von Salisbury zu dem letzten mi- stischen Hausmittel, nämlich zur Stellung der Kabinettsfrage, indem er der Versammlung zurief, sich mit einer an- deren Regierung zu versehen, wenn sie der gegenwärtigen kein Ver- trauen schenke. Was nun die Thronrede speziell betrifft, so befrie- digt sie nach keiner Seite hin: Die russenfreundlichen Zeitungen entdecken in ihr eine Ermunterung der Türkei zu längerem Wider- stande, während die Organe der Gegenpartei ein schwächliches Preis- geben der Pforte in ihr erblicken; in keinem Lager fühlt man sich befriedigt, und die „Nordd. Allg. Ztg.“ geht in ihrem Unmuth so weit, zu äußern, daß man „in dem offiziellen Altkleid der englischen Regierung genau denselben dialektischen Spitzfindigkeiten, denselben phrasologischen Verworrenheiten begegne, welche den hauptsächlichsten, ja ausschließlichen Inhalt der politischen Grammatik des Kabinetes von St. James zu bilden scheinen“. Die offiziöse Wiener „Presse“ sagt: „Nach all' den riesigen Anläufen, die man von regierungsfreundlicher Seite gemacht habe, stehe das Kabinet mit seinen Größnungen schwächlich genug da; wenn die Thronrede etwas konstatirt, so ist es die Katholiklosigkeit der englischen Politik. Und die Gambetta'sche „Republique française“ sagt ebenso treffend als verächtlich: „Die englische Thronrede enthält das, was man von ihr erwartet hat, nämlich — nichts.“ — Und Nichts zu sa- gen, war, bei Eichte betrachtet, noch immer das Klügste, was die Thronrede thun könnte; denn noch weit lächerlicher würde sich die britische Regierung gemacht haben, wenn sie etwas Positives gelagt, wenn sie in bestimmter Weise Drohungen ausgesprochen hätte, die sie in Folge der militärischen Nichtigkeit Englands doch nicht würde ausführen können.

Zur Waffenstillstandsfrage.

Gleich beim Auftreten der Nachricht vom Anmarsch der Russen auf Gallipoli wollten manche Stimmen wissen, dieselbe sei zu besonderen nahe liegenden Zwecken, nämlich um England in Bewegung zu bringen, durch die Pforte verbreitet worden. Was nun auch der Grund dieser Nachricht gewesen sein mag, sie wird durch unsere gestrige Depesche aus Petersburg von offiziöser russi- scher Seite dementirt.

Was die Konzentration türkischer Truppen in Gallipoli be- trifft, so heißt es, der Gouverneur von Gallipoli habe den Ort bereits verlassen, so daß die Türken die russische Be- dingung der Nichtbesetzung vielleicht schon erfüllt hätten. Inzwi- schen liegen keine positiven Meldungen über ein etwaiges Vor- rücken russischer Truppen über Adrianopel hinaus vor. Am Sonn- tag, den 20., waren die Russen in Adrianopel eingerückt. Seit- dem wissen wir nichts Bestimmtes weder über weitere militärischen

noch die diplomatischen Unternehmungen. Es ist durch keine po- sitiven Meldungen ausgeschlossen, daß die Friedensverhandlungen einen günstigen Fortgang haben. Die türkischen Unterhändler sind im russischen Hauptquartier angelangt, die Verhandlungen sollen eröffnet sein, und nach den äußern Umständen könnten sie noch eben ihren gewünschten Verlauf nehmen. Aus Konstantinopel hört man von sehr energischem Verlangen nach Frieden um jeden Preis.

Unterdessen drängen die Ereignisse rasch der Entscheidung Englands zu. Der „Ernst der gegenwärtigen Situation“ drückt sich sowohl in den täglichen Berathungen der Minister als in ihrer Sprache gegenüber den an sie gelangenden Deputationen aus.

Das Gerücht tritt auf, die Mittelmeerflotte sei beordert wor- den, sofort in die Bosphorus einzulaufen, ferner daß die Kreditfor- derung demnächst wirklich an das Parlament herantreten sollen.

Das „Journal des Débats“ kündigt an, daß die russischen Friedensbedingungen noch nicht bekannt sind, und daß die Vertre- ter Russlands den Kabinetten bios allgemeine Mittheilungen ge- macht haben, aus denen hervorgeht, daß Russland nicht beabsich- tigt, nach Konstantinopel zu gehen, um die Friedensverhandlungen zu unterzeichnen. Sogleich nachdem die Friedenspräliminarien an- genommen sind, wird der Waffenstillstand geschlossen, und die Präliminarien sollen dann den Mächten mitgetheilt werden.

Sehr klar wird auch durch diese Erläuterungen die Sachlage nicht, wenn sie selbst in allen Einzelheiten richtig stehen sollten. Namentlich ist noch keineswegs der Punkt angezeigt, wo die an- deren europäischen Mächte zur Wahrung ihrer Interessen in diesen Girkel von russisch-türkischen Abmachungen eingreifen könnten.

Der Krieg.

Ueber die Erbeutung eines großen türkischen Trains in der Nähe von Philippopol berichtet ein offizielles Telegramm aus Ka- sanlik, 22. Abends 10 Uhr: Wie bereits gemeldet, bemerkten Pe- tersburger Ulanen in der Nacht vom 18. zum 19. auf der Straße von Gaflioi nach Gernanli einen sehr großen türkischen Train, welcher von türkischer Infanterie und bewaffneten Einwohnern ge- schützt wurde. Am 19. früh sandte General Skobelev II. den Oberst Panjutin mit dem Uglitsch'schen Regiment, dem 11. Schü- senbataillon und 2 Geschützen gegen diesen Train vor. Etwa 12 Werst von Gernanli entfernt, holte Oberst Panjutin 6 Tabors Türken und eine große Anzahl bewaffneter Einwohner ein. Oberst Panjutin schlug und zerstörte dieselben nach einem zweistündigen heißen Kampfe und erbeuteten gegen 20,000 (?) Wagen. Der Verlust der russischen Truppen betrug 4 Offiziere und 46 Solda- ten. — Auf Befehl Suleiman Paschas waren einige Tausend muhamedanische Einwohner aus Philippopol und dessen Um- gebung wider ihren Willen weggeführt worden. Bei dem Beginn des Kampfes, flüchteten diese Unglücklichen, indem sie ihre Kinder bei dem Train zurückließen. Während des Kampfes wurde das Eigenthum der Muhamedaner durch Bulgaren geplündert. Die Kinder wurden durch unsere Truppen in Schutz genommen. Nach der Beendigung des Kampfes wurde der Plünderung ein Ende ge- macht, zugleich wurden Maßregeln ergriffen, um die Kinder ihren Müttern zurückzugeben. Nichtsdestoweniger war die Lage der un- glücklichen muhamedanischen Familien eine schreckliche. In Folge der Befehle Suleiman Paschas und der dadurch hervorgerufenen Panik flüchteten die Muhamedaner mit ihren Familien und ihrem beweglichen Gute, nachdem sie ihre Häuser angezündet hatten. Un- terwegs ging ihnen ihr letztes Besitztum verloren. Es ist somit alles Eigenthum der muhamedanischen Einwohner zu Grunde ge-

halten muß, der draußen meiner harri!“ rief Hedwig mit plötzli- cher Entschlossenheit, wenngleich ihre Stimme bebte.

Sie legte sich selbst den Mantel um und zog die Capuze tief über ihr Gesicht.

„Laß' mich!“ drängte sie, als sich Bertha ihr wieder näherte.

„Willst Du mich nicht begleiten? — Gut, — so werde ich allein gehen — gib mir den Schlüssel zur Pforte.“

„Baroneß, ich schließe Sie ein!“

„So öffne ich das Fenster und springe hinaus!“

„Ich rufe Leute herbei, rufe die ganze Dienerschaft des Schlo- ses zusammen.“

„Dann werde ich zum ersten Male als Baroneß von Felsing und als Herrin dieses Schlosses auftreten und die Diener wieder verabschieden; gibst Du mir nicht den Schlüssel zur Pforte, so gehe ich durch das Hauptportal.“

Bertha stand rath- und kraftlos da.

„Der Böse siegt“, sagte sie endlich. Was sollte sie thun, sollte sie wirklich die Dienerschaft rufen und die Baroneß mit Ge- walt am Verlassen des Schlosses verhindern? Niemand konnte die Tochter des Hauses am Ausgehen hindern und der Lärm, der ent- stand — die Schande!

Wie ein Lauffeuer würde es dann in allen bekannten Kreisen sich verbreiten, und würde der Baron es ihr danken, wenn sie seine Tochter dieser Schmach preisgab?

Sie fand nicht mehr zu retten! Sei es denn — ich werde mich bezwingen, — ich begleite Sie! — Verzeih' mir, verkürzte Schatten!“ rief sie die Hände faltend und blickte zum Himmel auf.

„Dein Kind kann ich vom Abgrund nicht mehr retten, aber ich kann sein Geschick mit ihm theilen! Einst wird die ganze Welt es verlassen, — mich aber soll nur der Tod von ihm trennen!“

Bertha, Deine Prophezeiungen haben etwas Furchterliches, aber ich kann dennoch nicht anders. Mein Schicksal ist unwider-

Ein armes Weib.

Roman

von

H. Almar.

(Fortsetzung.)

„So schweig' doch, mein Vater wird ihnen ja Alles wieder ersparen!“

„Ihr Vater? Also jetzt erinnern Sie sich doch seines guten Herzens? Wer weiß, ob er es noch kann! Ach Kind, Ihr Va- ter ist unverschuldet vom Schicksal schwer getroffen; machen Sie ihn jetzt noch kinderlos, so ist der geringste Bettler gegen ihn zu beneiden!“

Bei diesen Worten vergaß Bertha die Gefahr draußen, sank vor dem jungen Mädchen nieder und umklammerte deren Kniee.

„Hören Sie meine Stimme, Hedwig! Achten Sie darauf, daß sich selbst die Elemente gegen Ihr unselbstiges Vorhaben erklä- ren; bei dem Andenken an Ihre Mutter, lassen Sie ab von die- sem Schritt, er ist das Grab Ihrer Ruhe! Fürchten Sie nicht, daß der Vater Ihr bisheriges Verhältnis zu Arnold zu hart be- urtheilen werde, selbst wenn er es erfährt. Thun Sie aber jenen entsetzlichen Schritt, so sind Sie eine pflichtvergessene Tochter, an deren Herzen sich Vaterfluch heften wird; ach und der ist furcht- bar, — er belastet die Seele für das ganze Leben!“

„Es wäre schrecklich! Es ist jetzt zu spät! Ich habe geschwo- ren und ich kann nicht meineidig werden. Arnold kann ohne mich nicht leben, und tödtet er sich aus Verzweiflung, so bin ich seine Mörderin!“

„Daran klammern Sie sich? O wie wenig, thörichtes Mäd- chen, kennen Sie den Mann, dem Sie Alles opfern wollen! Ba- ron Arnold wird sich nicht tödten, das Leben ist ihm zu lieb; er

kennt nichts als sein eigenes theures Ich und den Genuß eines zügellosen Lebens!“

„Bertha, lohnst Du mir so mein Vertrauen?“

„Was hätte ich hingegeben, wenn Sie mir nichts zu vertrauen gehabt hätten; jetzt muß ich so brechen; ich darf Sie nicht schonen. Sterbend vertraute mir Ihre Mutter ihr Kind an, ihre bleichen Lippen riefen: „Wache ja über mein Kleinod, über meine He- dig, Deinen Händen übergebe ich sie!“ — Wie soll ich ihr dort oben einst Rechenschaft ablegen? Wird sie sich nicht zürnend von mir wenden und sagen: Geh! Du warst eine schlechte Wäch- terin!“

„Nein, nein! Das wird, das kann sie nicht sagen, denn das warst Du nicht!“ rief das junge Mädchen erschüttert, indem sie Bertha emporzog und sich in ihre Arme warf. „Ach, Bertha, Du zerreißt mir die Seele! Du machst mich wandelnd — ich weiß nicht mehr, wem ich folgen soll! — Wenn ich wirklich wüßte, daß mein Vater, daß Du —“

Ein eigenthümliches Pfeifen ertönte in diesem Augenblick, dazwischen rief man draußen: „Feuer! Feuer!“ Ueberall ward es lebendig; auch im Schlosse begann es sich zu regen.

Bestürzt hielt das junge Mädchen inne, schlief liegen ihre Arme von Bertha ab, sie holte tief Athem.

„Was wollte ich thun? Sein Zeichen kam zur rechten Zeit; ich kenne diesen pfeifenden Ton; er wird ungeduldig. Fort! Fort! Keine Minute der Zögerung mehr, schnell gib mir meinen Man- tel!“

Bertha stand fassungslos, die heißen Thränen liefen ihr über die Wangen.

„So warten Sie doch wenigstens, bedenken Sie das Unwet- ter; wollen Sie auch noch Ihre Gesundheit zerstören?“

„Ich denke an nichts mehr, als daß ich dem meinen Schur-

gangen, was nicht geschehen sein würde, wenn sie unter dem Schutze unserer Behörden geblieben wären.

Ueber die Kämpfe bei Philippopol am 15. 16. und 17. Januar meldet ein offizielles Telegramm aus Rasanlik 22. Nachmittags 6 Uhr: Der Sieg Gurlo's in den Kämpfen bei Philippopol am 15., 16. und 17. d. Mts. war viel vollständiger und glänzender, als zuerst gemeldet wurde. Gurlo kämpfte gegen die gesammte Armee Suleiman Pascha's, 40,000 Mann stark unter Suleimans Führung. Nach dem Kampfe am 17. d. war die Armee Suleimans endgiltig in zwei Theile zerprengt. Die Russen erbeuteten 97 Geschütze. Die Hälfte der türkischen Armee unter Fuad Pascha flüchtete in der Nacht zum 18. d. in der Richtung auf Rajatschin in das Gebirge, die andere Hälfte unter Suleiman Pascha in der Richtung auf Haslioi, von den Generälen Skobelev und Karzoff verfolgt.

Deutschland.

— Berlin, 24. Januar. 31. Sitzung des Abgeordnetenhauses. Beginn der Sitzung 11 Uhr. Zunächst werden in 3. Lesung die schleswig-holsteinischen Eisenbahnvorlagen definitiv angenommen. Es folgte die gestern abgebrochene Berathung über die Massenpetitionen, betr. den kathol. Religionsunterricht in den Volksschulen. Abg. Frhr. von Schorlemer-Alst zieht zwei von den gestellten Anträgen auf namentliche Abstimmung zurück, so daß nur über den Kommissionsantrag namentlich abgestimmt wird. Bei der Abstimmung werden die Anträge der Abgg. Reichenberger, Windthorst und Brüel abgelehnt. Für den Antrag Hammerstein, der ebenfalls abgelehnt wird, stimmen auch einige Mitglieder der Fortschrittspartei.

Bei der namentlichen Abstimmung über den Kommissionsantrag, über die Petitionen zur Tagesordnung überzugehen, stimmen 267 für die Tagesordnung, 104 gegen dieselbe, 1 Mitglied enthält sich der Abstimmung. Zur Minorität gehören außer Centrum und Polen, die Konservativen; von der Fortschrittspartei der Abg. Bürger. Es folgte die Berathung der Petition einer Anzahl katholischer Einwohner des Dorfes Neuhof bei Heilsberg, welche beantragt, die dort eingerichtete Simultanschule wieder aufzuheben. Die Unterrichtskommission beantragt Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. Windthorst (Neppe) beantragt die Ueberweisung an die Staatsregierung zur Abhilfe, eventuell zur Abhilfe in der Richtung daß kein Zwang zur Theilnahme an dem Religionsunterricht geübt werde. Bei der Begründung kommt er auf die gestrige Debatte zurück. Der Standpunkt des Centrums sei, daß Alles das, was von ihm für die Katholiken begehrt werde, von ihm auch für andere Religionsgesellschaften verlangt werde. Die Rechte die den Juden in dieser Beziehung mit Recht gewährt würden, verlangten sie auch für die Katholiken. Um so mehr sei es zu verwundern, daß jüdische Abgeordnete gegen die Anträge des Centrums gestimmt hätten. Wenn die missio canonica auch vorwiegend für die Lehrer an den Universitäten von Bedeutung notwendig sei, so gelte das doch ebenfalls für jede andere Schule. Neu sei diese Anschauung durchaus nicht. Selbst das preussische Landrecht habe anerkannt, daß so etwas vorhanden sein müsse. Der Hauptirrtum, der vorhanden sei, bestände darin, daß behauptet werde, das Schulaufsichtsgesetz habe den Pfarrer ganz aus der Schule beseitigt. Eine Entfernung desselben von dem ihm rechtlich zustehenden Amte durch den Minister sei eine Willkür. Wenn er (Windthorst) Minister wäre, würde er bestimmen, daß den Herren Bischof und Gneist ihre Kinder genommen und deren Erziehung unter andere Aufsicht gestellt würde. Ein protestantischer Minister solle entscheiden, was katholische Lehre sei? Das wäre offenbar Unsinn. Alle Garantien fehlten, und es würde schließlich leider nichts übrig bleiben, als zu dem alten Postulat der Fortschrittspartei — Trennung von Kirche und Staat zurückkommen. Das Haus möge seinen Antrag annehmen, um damit zu beweisen, daß es noch Sinn für Freiheit der Gewissen habe.

Der Regierungskommissar protestirt energisch gegen die Angriffe die der Vorredner gegen ihn persönlich bezüglich seines Glaubens gerichtet und ihn gewissermaßen exkommuniziert habe. — Abg. Easler giebt eine reumüthige Darstellung über Ursprung und Entwicklung der Centrumpartei und des Kulturkampfes. In der Sache könne jede Religionsgesellschaft nur verlangen, daß der Staat, während er die Kinder in die Schule hineinzwingt, zugleich dafür Sorge, daß die Kinder an Leib und Seele keinen Schaden nehmen. Die Majorität des Hauses wolle keinen Gewissenszwang, davon sei auch in den Petitionen gar nicht die Rede; kein einziger concreter Fall sei genannt. Wenn sich der Abg. Windthorst heute als Verteidiger der Freiheit der individuellen religiösen Ueberzeugung gerirt habe, so sei dieser Succurs sehr willkommen zu heißen. Was die Frage der Simultanschule betreffe, so sei es für den religiösen Frieden das Beste, wenn die Kinder denselben Unterricht erhalten; Absonderung führe zur In-

toleranz und schädige die Nation. Entscheidend sei für ihn die gestrige Erklärung des Ministers, der gesagt habe, daß er die Dispensation ertheilen müsse, sobald nachgewiesen sein würde, daß die Garantien für einen Religionsunterricht im Sinne der betreffenden Kirche nicht vorhanden seien. In keinem einzigen Falle liefere die Petition einen solchen Nachweis.

Abg. von Schorlemer-Alst beschäftigt sich mit dem Katholicismus des Reg.-Comm. Stauder und wendet sich demnächst gegen einzelne Ausführungen des Abg. Easler die er mehr „abtrümpfen“ als widerlegt. So sagt er: Abg. Easler habe gemeint, das Centrum komme bereits abgestimmt hierher; das sei aber nur bei der Mehrheit der Fall, welche mit dem Ministerium durch dick und dünn gehe. Der Abg. Easler habe von der „Rechtsordnung“ des Staates gesprochen; seiner Ansicht nach bestehe nur eine Rechtsordnung. In Betreff der Schädlichkeit der Simultanschulen citirt Redner eine Aeußerung aus Königl. Munde in den Landtagsabschied für Preußen f. 1838, sowie verschiedene Stellen aus einem Vortrage, den der Geh. Rath Schneider (im Kultusministerium) im Jahre 1869 in Stuttgart gehalten hat. Er bittet, die Petition der Regierung zu überweisen. Abg. Miquel ist der Ansicht, daß das Haus heute gar nicht in der Lage sei, die vorliegende Frage zu lösen. Eine Simultanschule sei in den Zeiten confessioneller Erregung nur mit Vorsicht und nicht gegen den Willen der Bevölkerung zu errichten. In dem vorliegenden Falle könne er die Errichtung einer Simultanschule formell nicht für gerechtfertigt halten. Da indessen das Bedürfnis unstrittig vorhanden sei, stimme er gegen den Antrag des Abg. Windthorst. Abg. Dr. Franz ergreift das Wort vor ziemlich geleerten Bänken; (er spricht von der Rednertribüne aus und ist daher schwer verständlich) er erörtert insbesondere das Entstehen der Simultanschule in Neuhof. Der Regierungskommissar bedauert, daß der Abg. von Schorlemer seine Auszüge aus der Rede des Geh. Raths Schneider nicht in dessen Gegenwart vorgetragen habe. Die Rede sei vor 9 Jahren gehalten worden, als Herr Schneider noch nicht vortragender Rath war. So viel scheint ihm aber aus den Citaten hervorzugehen, daß die Rede nicht die Simultanschule mit confessionellen Religions-Unterricht, sondern die confessionellose Volksschule. Auf die speziellen Verhältnisse in Neuhof geht er des Näheren ein, findet aber im weiteren Verlaufe seiner Rede nur geringe Aufmerksamkeit. — Die Discussion wird geschlossen. Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen erhält das Wort der Referent Abg. Richter-Sangerhausen zum Schlußwort. Der Referent weist in größter Entschiedenheit und mit Bezugnahme auf die Erkenntnisse des Obergerichtes die Behauptung zurück, daß die Regierung ungelegentlich gehandelt habe. Unter Ablehnung der Anträge Windthorst und Brüel geht das Haus über die Petition zur Tagesordnung über. Nächste Sitzung morgen Vormittag 11 Uhr. E. D. Rest der heutigen Wapptungen Schluß der Sitzung 4¼ Uhr Nachm.

— In der Budgetkommission des Herrenhauses ist es zu interessanten Verhandlungen über das Staatsgesetz pro 1878/79 gekommen, weil in dasselbe Bestimmungen über die Aufnahme einer Anleihe aufgenommen sind. Der Kommissionsbericht sagt hierüber: Wenn es nicht zweifelhaft sein kann, daß das Herrenhaus beauftragt ist, zu verlangen, daß spezialgesetzliche Bestimmungen, welche die Feststellung des Etats nicht betreffen, nicht in den Staatsgesetzentwurf, sondern in einem besonderen Gesetzentwurf vorgelegt werden, so fragt es sich, ob dasselbe von dieser Befugnis Gebrauch machen will. Diese Frage kann im vorliegenden Fall verneint werden, weil gegen den materiellen Inhalt des Gesetzentwurfes nichts zu erinnern ist. Es liegt aber im staatlichen Interesse und in der Wahrung der bisherigen Stellung des Herrenhauses zu dieser wichtigen Frage, daß die Aufnahme von Bestimmungen, wie die hier in Rede stehenden, in den Staatsgesetzentwurf nicht Gewohnheit werde und schließlich zu dem Ausgange führe, daß das Herrenhaus gesetzliche Bestimmungen, sofern sie nur in den Staatsgesetzentwurf gebracht werden, gleich dem Etat nur im Ganzen annehmen oder ablehnen darf. Um dies abzuwenden wurde beantragt, das Herrenhaus möge die Erwartung aussprechen, daß ihm in Bezug auf Bestimmungen die der gesetzlichen Regelung bedürfen und nicht die bloße Feststellung des Staatshaushalts betreffen, sein Recht zur Prüfung und Beschließung solcher spezialgesetzlichen Bestimmungen gewahrt und nicht durch Aufnahme in das Staatsgesetz verdunkelt wird, daß solche Bestimmungen vielmehr in besonderen Gesetzentwürfen der Beschlußfassung des Herrenhauses unterbreitet werden. Diese Auffassung fand von vielen Seiten Beifall, dagegen von anderer Seite Widerspruch. Auf dieser letzteren Seite fand man die von dem Abgeordnetenhaus bei dem vorliegenden Budget unter Genehmigung der Staatsregierung beliebte Verschmelzung der Etatsfeststellung mit der Bewilligung einer materiell gutgeheißenen Anleihe durchaus zweckmäßig und meinte, daß, falls das Abgeordnetenhaus in Zukunft anderweit ähnliche, materiell zweckmäßige Verschmelzungen von Etatsfeststellungen und Anleihebeschlüssen vornehmen sollte, man darin keine

Verdunkelung des Sach- oder Rechtsverhältnisses, sondern nur eine erfreuliche Abkürzung des Schreibwerks finden könne. In diesem Sinne entschied sich die Majorität der Kommission.

— Das Herrenhaus hat in seiner Sitzung vom 2. März 1877 bei Genehmigung des Staatshaushaltsetats pro 1877 folgende Anträge angenommen: 1. Die Staatsregierung aufzufordern, in der nächsten Session dem Landtage die in Aussicht gestellten Gesetzentwürfe über die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung vorzulegen und auf eine wesentliche Verminderung der allgemeinen Verwaltungskosten Bedacht zu nehmen; 2. Die Staatsregierung zu ersuchen, ihren Einfluß bei der Reichsregierung dahin geltend zu machen, daß die Matrikularbeiträge der Einzelstaaten, so weit thunlich, durch eigene Einnahmen des Reichs aus indirekten Steuern ersetzt werden. — In der von dem Vicepräsidenten des Staatsministeriums mitgetheilten Uebersicht der Entschlüsse der Staatsregierung ist hierauf bemerkt, daß dem ernsten Aufmerksamkeits gewidmet werde, während der Antrag ad 1. in der gedachten Uebersicht mit Stillschweigen übergegangen ist. Inzwischen stellt der Etat für das Jahr 1878/79 bei Kapitel 57 Tit. 1—4 (Oberpräsidien und Regierungen) einen Minderbedarf von 87,310 M. gegen das Jahr vorher in Aussicht. Von einer erneuten Anregung der Organisationsfrage dürfte nach der Anschauung der Budgetkommission des Herrenhauses zur Zeit um so mehr Abstand zu nehmen sein, als das Stillschweigen der Staatsregierung ergiebt, daß die Sache zu legislativen Erledigung noch nicht reif ist.

— Hamburg, 23. Januar. Die beiden Inhaber der hiesigen Firma S. und G. Riettershausen haben gestern gemeinschaftlich den Tod in der Ville gesucht und gefunden. Der entsehlige Vorfall erregt hier um so mehr allgemeines Bedauern, als die beiden Gesellschaftsinhaber sehr angesehen und beliebt waren. Ueber die Höhe der Passiva ist bis zur Stunde noch nichts Bestimmtes bekannt. Man schätzt solche auf 5½ Millionen M., doch wird von anderer Seite behauptet, daß dieselben sogar zwischen 11 bis 12 Millionen M. betragen.

Ausland.

Österreich. Wien, 24. Januar. Telegramm. Wie die „Presse“ erfährt, hat der Ministerpräsident, Fürst v. Auersperg, in einer bei ihm heute stattgehabten Abgeordneten-Conferenz mitgetheilt, daß der Kaiser sich die Entscheidung auf die von dem Cabinete eingereichte Demission vorbehalten habe, bis das Resultat der heutigen Konferenz vorliege. Die Konferenz vertrat nahezu einstimmig die Anschauung, daß das Abgeordnetenhaus über den Kaffeegoll von 20 Fl. und den Petroleumgoll von 3 Fl. unmöglich hinausgehen könne. Auf eine bezügliche Anfrage erklärte der Ministerpräsident, die Regierung könne nicht darauf eingehen, ihre Demission bis nach der erfolgten Entscheidung der betreffenden Fragen durch das Abgeordnetenhaus hinauszuschieben, weil der Kaiser inzwischen möglicherweise bereits ein anderes Ministerium berufen haben könnte. Die Konferenz faßte keinen formellen Beschluß.

— Pest, 24. Januar. Telegramm. Die liberale Partei berieth gestern über das Zollbündniß mit Oesterreich und über den Zolltarif. Der Ministerpräsident Tisza erklärte, daß die Regierung aus der Annahme der Ausgleichsvorlagen eine ernste Cabinetfrage mache. Die Verhandlungen werden heute fortgesetzt werden.

Frankreich. Versailles, 24. Januar. Telegramm. Sitzung des Senats. Auch die heute vorgenommene Wahl eines lebenslänglichen Senators führte zu keinem Resultat. Die absolute Majorität betrug 136 Stimmen; es erhielt indeß der Herzog Decazes nur 128, Victor Lefranc nur 129 Stimmen, die übrigen Stimmen zerstreuten sich. Die sonach notwendige anderweite Wahl wurde auf 14 Tage vertagt.

England. London, 24. Januar. Telegramm. (Sitzung des Unterhauses.) Schatzkanzler Northcote zeigt an, daß er nächsten Montag einen Supplementar-Credit für maritime und militärische Zwecke beantragen werde.

Italien. Rom, 24. Januar. (Telegramm.) Das Ministerium hat, dem „Diritto“ zufolge, beschlossen die gegenwärtige parlamentarische Session zu schließen und die neue Session am 14. Februar zu eröffnen.

Türkei. Constantinopel, 24. Januar. Telegr. Der englische Botschafter Lagard hat der Pforte mitgetheilt, daß die Königin Victoria 100 Pf. Sterl. d. m. Compagnie Fond überwiesen habe. — Das Parlament beschloß, eine Adresse an den Sultan zu richten, in welcher derselbe aufgefordert wird, den Friedensabschluß zu beschleunigen oder, falls dies wegen der Bedingungen der Russen unmöglich sein sollte, den Widerstand bis auf's Aeußerste zu organisiren. — Die Kammer beschloß, von dem Großvezir Aufforderungen über die langsame Beförderung von Flüchtlin-

gen zurück zu kommen; ich muß ihm folgen! — Komm! — Komm! Sängst ist die Stunde vorüber, und ich versprach pünktlich zu sein!

Stürmisch zog das junge Mädchen Bertha mit sich fort; geräuschlos stiegen Beide eine lange Wendeltreppe hinunter, die zu einer hinteren Seitenpforte des Schlosses führte und wo Baron Arnold schon einige Mal in Ungeduld geklopft hatte.

Sie standen an der Pforte; mit zitternden Händen steckte Bertha den Schlüssel in's Schloß.

Vertrautes Kind, noch ist es Zeit, kehren wir um!

Ohne Worte wies das junge Mädchen Bertha an, aufzuschließen; und als diese noch zögerte, drängte sie sich vor und drehte selbst den Schlüssel um; gleich darauf stieß von außen eine kräftige Hand die Pforte auf.

Regen und Sturm schlugen den Frauen entgegen und machten jedes Erkennen unmöglich.

Arnold! rief Hedwig, als sie endlich eine dunkle Gestalt erblickte.

Ich bin es, Hedwig, antwortete dieser, schnell zum Wagen, wir haben keine Zeit zu verlieren!

Mit diesen Worten hob er das junge Mädchen auf und trug sie bis in den nicht allzufern stehenden Wagen; um Bertha kümmerte er sich nicht, für ihn schien diese nicht da zu sein.

Bertha aber achtete auch nicht darauf, gebeugten Hauptes schlich sie nach und stieg in den Wagen.

Sie fuhren ab. Das Wetter tobte fort; das Feuer verbreitete einen immer helleren Schein und vom Kirchturm läuteten die Glocken dumpf und schauerlich.

Niemand im Wagen sprach ein Wort. Zitternd hatte sich Hedwig an Arnold gelehnt; er aber hatte keine Liebfolung, kein Wort für sie, ja seine Gedanken schienen weit von der Braut entfernt zu sein.

Er war daher sichtlich erschrocken, als sie vielleicht eine Stunde so gefahren waren, und sich Hedwig mit einem Male von ihm losmachte, ängstlich rufend: Du

Arnold, laß uns umkehren! Mich erschalt eine namenlose Angst! Wenn der Sturm das Feuer treibt, es um sich greift und das Schloß erfährt: ich kann diese Vorstellung nicht ertragen, sie raubt mir den Verstand, laß uns umkehren!

Bei diesen ängstlichen Ausrufungen des jungen Mädchens fuhr auch Bertha zusammen. Auch sie überfiel mit einem Male der Gedanke an die Möglichkeit dieses Unglücks mit all seinen Schrecken. Im Moment malte sie sich den Anblick des Mannes, der ahnungslos heimkehrte und in einer Nacht — sein einziges Kind und sein Hab und Gut verlor.

Ja! rief auch sie, wir müssen umkehren!

Dabei lehnte sie sich auch schon zum Wagenfenster hinaus, um den Kutscher zur Umkehr zu veranlassen.

Wie ein Blitz schlug Baron Arnold das Fenster wieder zu.

Sie vergesse, Fräulein, daß Sie hier in meinem Wagen und nicht im Schloße sind. Hier gilt nur mein Befehl, und mir nur hat der Kutscher zu folgen! sagte er und fuhr dann ironisch fort: Ich glaube wohl, daß eine Rückfahrt Ihnen gelegen käme, — doch seien Sie sicher, es geschieht nicht!

Und Du, liebe Hedwig, wandte er sich an die Zitternde, beschwichtige Deine kindliche Angst und höre mit Besonnenheit, was ich Dir sage! Das Schloß bleibt selbst dann nach dem Bereiche der Flammen fern, wenn das ganze Dorf zu Asche wird. Denke doch, daß es von allen Häusern isolirt ist und auf der Anhöhe steht, der Sturm kann nicht einmal einen Funken dahin treiben. Weßhalb also jetzt, wo Dich schönere Gedanken beschäftigen müssen, diese Irrebildung? Auch sind wir, wenn ich an die Dunkelheit nicht irre, bald unserem Ziele nahe. Der größte Theil des Weges ist zurückgelegt, in einer Stunde können wir wieder umkehren, und dann, Geliebte, bist Du mein!

Hedwig suchte sich zu fassen; ihre Angst ließ allmählich nach, sie fand bei näherer Ueberlegung selbst, daß das Schloß vor dem Feuer geschützt war.

Dagegen waren Bertha's Gefühle nicht zu beschreiben, ihr

Abscheu gegen Arnold malte sich in ihrem Gesichte, aber auch die Trostlosigkeit über ihre ohnmächtige Kraft gegen diese Macht des Verhängens.

Beobachtend vor Aufregung strengte sie ihre Augen an, um sich in der Gegend zu orientiren; sie erkannte, daß sie sich einem benachbarten kleinen Dorfe näherten, und es dauerte auch nicht lange, so hielten sie dicht vor demselben.

Fluchend sprang der Kutscher vom Bock.

Ein anderes Mal kann mir jemand bei solchem Wetter doppelten Fuhrlohn bieten, ich lasse meine armen Pferde doch lieber im Stall.

Ohne dem Kutscher eine Antwort zu geben, stieg Baron Arnold mit dem Fuße gegen die Wagenthür, daß sofort eine Scheibe des Fensters zerbrach und die Stücke davon klirrend nach allen Seiten flogen. Er achtete dessen nicht, stieg aus, hob Hedwig heraus und trug sie auf seinen Armen bis auf die Schwelle der Kirchenthür.

Hoho! murmelte der Kutscher zu Bertha, der Herr Baron ist doch noch immer so wild wie er war.

Kennen Sie den Baron schon lange? fragte Bertha eise.

Ja mit Verlaß! Ich habe mit dem Herrn Baron schon manche schöne Dame in Dremden abgeholt aber ein lches Hundewetter hatten wir noch niemals, ich hoffe wenigstens ein außerordentliches Trinkgeld zu erhalten. Ich habe es mir sicher verdient.

Wie heißen Sie? Geben Sie mir schnell Ihre Adresse an; es soll Ihr Vortheil sein, flüsterte Bertha.

Ich bin der Fuhrmann Zerbstling und wohne Bürgerwiese Nummer 10, Hof links.

Gut! Wir sehen uns wieder, sagte Bertha, und verließ jetzt schnell den Kutscher.

Es war die die höchste Zeit, denn schon sah sich Baron Arnold argwöhnlich nach ihr um. (Fortsetzung folgt.)

gen auf der Eisenbahn zu verlangen, in Folge deren viele derselben vor Kälte gestorben seien.

Vereinigte Staaten. Washington, 24. Januar. Telegr. In der Sitzung des Senats brachte Blaine eine Bill ein, in der die Prägung von Silberdollars vorgeschlagen wird, die so viele Grane enthalten sollen, als der Münzdirector und der Schatzsecretär jedesmal für nothwendig erachten, um den Dollar in gleichem Werthe mit dem Goldollar zu halten. Nach dem Vorschlage Blaine's soll dieser Silberdollar das gesetzliche Zahlungsmittel für die Hälfte jeder Forderung sein. — Das Unterhaus in New-Jersey nahm eine Resolution gegen die Silberbill an.

Provinzielles.

Marienwerder, 24. Januar. Der § 11 der Vorschriften für die Anfertigung der Behufs der Gebäudesteuerrevision aufzustellenden Beschreibungen der Gebäude auf dem platten Lande — Anlage B. zu § 5 der Finanz-Ministerial-Instruktion vom 26. September v. J. — hat bei den Gutsvorständen vielfach Anlaß zum Zweifel darüber gegeben, ob die Pächthäuser auf den Gütern jedes für sich in einer besonderen Gebäudebeschreibung oder als zu einer Besingung gehörig in die Gebäudebeschreibung des Gutsbesizers mit aufzunehmen seien. Das hiesige königliche Landrathsamt hat in Folge dessen angeordnet, daß die Pächthäuser, welche in unmittelbarem Anschlusse an die Gutsgehöfte, zu welchem sie gehören, belegen, also im Sinne des § 11. Al. 2. a. a. D. nicht als örtlich getrennt von denselben anzusehen sind, in die Gebäudebeschreibungen für diese aufgenommen werden müssen. — Das im Termine vom 11. Dezember v. J. auf dem königlichen Holzhofe zu Schönau, Kreis Schwes, unverkaufte gebliebene Floßholz von noch 5160 Raum metern Kiefern-Kloben und 220 Erlenkloben soll jetzt gegen Zahlung des Lärpreises aus freier Hand verkauft werden. Kaufliebhaber haben sich an den mit diesem Verkauf betrauten Kreisassessorandanten Orgzorgewski in Schwes zu wenden.

Gzerst, 24. Januar. D. G. Rechenschaftsbericht der polnischen Volksbank in Gzerst für das Jahr 1877. Die Einnahme und Ausgabe der polnischen Volksbank betrug im vergangenen Jahre 604 Mr. 11 Pf. Der eiserne Fonds beträgt 161 Mr. 11 Pf. Die Einlagen der Theilnehmer 443 Mr. Summa 604 Mr. 11 Pf. Diese finden sich vor: in Wechseln 521 Mr. und baar 83 Mr. 11 Pf. Obgleich der Patron der polnischen Volksbank der Vicar Szamozewski aus Schroda in Gzerst war und obgleich der bekannte agitierende Vicar Krzeszewski aus Schliemitz in Gzerst für die Ausbreitung der polnischen Volksbank in dem großen „polnischen Vorposten Gzerst“ mit Engagements redete, hat die oft erwähnte Volksbank sich also doch nicht zu einem dem „Deutschthum“ gefährlichen Institut aufschwingen können.

Danzig, 24. Januar. Gestern Nachmittags starb hier nach langer schwerer Krankheit der Director der hiesigen Handels-Akademie, Hr. August Kirchner, im Alter von 59 Jahren. Der Verstorbene kam — nachdem er früher in Zürich und Magdeburg Lehrerstellen bekleidet hatte — im October 1857, zum Lehrer an der Handels-Akademie ernannt, nach Danzig. Nach dem Abgange Bobrski, der bald darauf starb, übernahm Kirchner im Februar 1867 das Directorat dieser Anstalt. 1860 wurde der Verstorbene in die Stadtverordneten-Versammlung gewählt, der er seitdem ununterbrochen angehört hat. Auch sonst war er im öffentlichen Leben vielfach thätig, so etwa 10 Jahre lang als Vorsitzender des Gewerbe-Vereins, als Begründer und Leiter der Mädchen-Fortbildungsschule u. s. w.

Aus Neuz wird gemeldet, daß bei den dortigen königlichen Kassen mehrere falsche Zweimarkstücke zum Vorschein gekommen sind, welche aus Blei und einem Zusatz von Zink angefertigt waren. Dieselben sind nicht etwa gegossen, sondern geprägt; die Prägung ist sehr gut ausgeführt, so daß die falschen von den echten Stücken namentlich Abends und bei Lichtschein schwer zu unterscheiden sind. Sie tragen die Jahreszahl 1876.

Der in der Heiligengeistgasse wohnhafte Händler mit musikalischen Instrumenten, H., hatte in den letzten Tagen einen Theil seines Lagers verkauft und den Rest gestern für 530 Mr. an einen anderen Händler abtreten, wonächst er den hiesigen Ort verlassen wollte. Da H. jedoch erhebliche Schuld-Verbindlichkeiten haben soll, so entstand der Verdacht einer betrügerischen Manipulation gegen ihn, welcher gestern seine Verhaftung durch die Criminalpolizei herbeiführte.

Die bisherigen Ermittlungen und die gestern stattgefundenen gerichtliche Section der Leiche der ermordeten Wittve Johanna Rasche zu Gischkau haben, wie wir hören, ein Verbrechen enthüllt, das unumstößlich kaum gedacht werden kann. Der Umstand, daß Theile des Körpers durch Brandwunden mehr oder minder entstellt waren, hat zwar die einzelnen Verletzungen nicht genau feststellen lassen, doch wurden eine starke Schädelsverletzung und mehrere Kopfwunden constatirt. Ferner fand man in dem Unterleibe der Leiche das etwa 1 Fuß lange Ende einer eisenbeschlagenen Piele stecken, deren lange abgestumpfte Spitze bis in's Herz gedrungen war und noch darin steckte. Die betr. Piele pflegte die Verstorbene als Stütze gegen die Stütze auf ihren Botengängen zu benutzen; wahrscheinlich haben die Mörder — denn die Theilnahme zweier Personen darf als feststehend angesehen werden — ihr dieselbe entzogen und, als sie schon regungslos am Boden lag, sie damit gepöhlert. Der etwa 2 1/2 Fuß lange Schaft der Piele ist denn mit Petroleum begossen und angezündet worden. Bis auf wenige Zoll war dieser Holschaft gänzlich verkohlt. Ferner ergab die Untersuchung, daß auch die Leiche der Leiche vor der Inbrandsetzung mit Petroleum getränkt sein mußten. Einer der Thäter, der etwas über 20 Jahre alte Arbeiter Carl August Klein aus St. Albrecht ist gestern Nachmittags dort durch den Schutzmann Fliege ergriffen und heute Mittags dem hiesigen Gerichtsgewächshaus zugeführt worden. Er will von dem Arbeiter Julius Nagel aus Praust, dessen Ergreifung trotz aller Bemühungen noch nicht gelungen ist, zur Theilnahme an der That verleiht sein. H. habe ihn schon am Sonnabend aus seiner Wohnung abgeholt, beide seien zunächst nach Danzig und dann in der Nacht nach Praust und Gischkau gegangen. Dort hätten sie bei dem Pfarrer Dr. N. einzubringen beabsichtigt, ihr Vorhaben sei aber unausführbar gewesen. Ebenso der Plan, die Scheune eines Besitzers in Brand zu stecken. Auf dem Rückwege nach Praust sei ihnen nun die Wittve N. — etwa um 10 Uhr Vormittags — begegnet. Nagel habe mit dem Schaft eines doppelläufigen Terzerols dieselbe sofort niedergeschlagen und trotz der Bitten der N., ihr doch das Leben zu schenken, in diesen Mißhandlungen nicht eher nachgelassen, bis sie regungslos an der Erde lag. Dann habe Nagel noch den einen Lauf des Terzerols gegen die rechte Seite ihres Kopfes abgeköpft und schließlich die Kleider angezündet. Klein will sich nach dem bei seiner Ergreifung gemachten Mittheilungen nicht betheiligen, vielmehr dem N. von dem Morde abgerathen haben, doch giebt er zu, daß er den Raub an Geld und Waaren mit ihm getheilt habe; auch ist eine Schürze der Ermordeten noch in seinem Besitze gefunden.

— Von der Weichsel. D. Corr. Der Vielgrzym erzählt wiederum eine Wundergeschichte. Darnach sah die Julianne Rawrot aus Rakowitz Kreis Schildberg am 2. Novbr. den Geistlichen mit den Sterbesacramenten zu einem Andern gehen. Sie begab sich in das selbe Haus und als sie der Geistliche sah, wunderte er sich, daß er sie dort traf. Sie erzählte ihm ihre Genesung, küßte ihm die Hand, und dankte ihm für die Besorgung des Dietrichswalder Wassers. Da fiel dem Geistlichen ein, ob dem Sterbenden nicht ebenfalls das Wunderwasser zu geben sei, sie die Rawrot holte das Wunderwasser von Hause. Kaum hatte man dem Kranken einige Tropfen davon in den Mund gelassen, so wurde ihm besser und übermorgen war er schon gesund. Ähnlich heilte dieses gesegnete Wasser auch eine sterbende Frau, welche schon am anderen Tage das Bett gesund verlassen konnte.

□ Aus Westpreußen, 24. Januar. (Org. Corr.) Für den Adalbert- und Bonifazius-Verein haben wieder beigetragen die Gemeinden in Ramin, Kreis Flatow 30 Mr. Neulirch, Kreis Stargardt 150 Mr. Thornisch Papau 100 Mr. Eylau 33 Mr. 85 J. Zimierz, Kreis Lobau 34 Mr. 94 J. Gemlic bei Dirschau 217 Mr. Sierock, Kreis Schwes 54 Mr. und Köln, Kreis Neustadt W./Pr. 43 Mr. 50 J.

Königsberg, 24. Januar. Heute brachte ein benachbarter Besitzer einen eigenthümlichen Fund zur Stadt. Derselbe bestand in einer alten ledernen Brieftasche, in welcher sich 253 Thaler alte preussische Kassenscheine à 1 und 5 Thaler aus den 1820er Jahren befanden. Die Brieftasche steckte in einem hohlen Birkenstamme, den der gedachte Besitzer schon im Herbst hatte fällen und auf den Hof fahren lassen. Ueber die Brieftasche hatte später ein Vogel sein Nest gebaut, so daß der Schatz also vollständig vermauert war.

Zanowitz, 24. Januar. In Lasowo gerieth in diesen Tagen eine Einliegerfrau in das Getriebe einer Dampfdruckmaschine, infolge dessen ihr ein Fuß verstümmelt wurde.

Locales.

Thorn, 25. Januar 1878.

— Im Handwerkerverein hielt gestern zunächst Herr Redacteur Gupfer zu Ehren von Holtei's achtzigjährigem Geburtstag eine kürzere Ansprache, in welcher er an Holtei's Verdienste, namentlich seinen Kampf als Dilectiker erinnerte. Herr Lehrer Michaelis las hierauf einige Holtei'sche Gedichte in schlesischer Mundart als Proben vor. Herr Lehrer Kramer hielt hierauf einen Vortrag über die Aufgabe der Volksschule. Er erinnerte an die Bekämpfung, die das Institut, selbst durch Leute, wie Rousseau und Locke zu erleiden gehabt habe, welche in dem Schulzwang einen Eingriff in die Familienrechte erblickten. Das Prinzip der Arbeitstheilung aber bedinge bei unseren heutigen Zuständen die Volksschule an Stelle des häuslichen Unterrichtes. Die Schule erweitere den Gesichtskreis, sie führe zu einer objectiveren Behandlung des Schülers und sei auf diese Weise ein überleitender Factor aus dem Familienleben in das öffentliche Leben. Bei einem geschulten Lehrer würde auch die Individualität des einzelnen Schülers genügend berücksichtigt.

Redner entwickelte darauf die Hoffmann'schen Forderungen an die Volksschule, nach welchen diese die obligatorische Vorschule für alle, auch die höheren Lehranstalten sein soll in der Art, daß die Schüler bis zum zehnten Jahre in ihr zu verbleiben hätten. Für dieses gleiche Unterrichtziel sollten neben der Volksschule keine anderen öffentlichen Anstalten bestehen. An diese Vorschule sollten sich alsdann drei Arten von Lehranstalten anreihen, die vierklassige Volksschule mit einem fünfjährigen Kurfuss, in welcher die Kinder bis zum 14. resp. 15. Jahre bleiben, die sechsstufige Mittelschule, in welcher die Kinder bis zum sechzehnten Jahre bleiben und in welcher die Realkenntnisse bevorzugt werden, sodann die höheren Lehranstalten, Gymnasien und Realschulen. Diese gleichmäßige Vorbildung würde einen wohlthuenden Einfluß auf die Verminderung des Kastengeistes haben und die Aufgabe der Volksschule, die allgemeine menschliche Bildung, am besten erreicht werden. In der an den Vortrag sich knüpfenden Debatte wurde betont, daß bei einer solchen ohne Frage sehr idealen Institution in der Praxis zu befürchten stehe, daß die geistigere Kinder in den weniger civilisirten Provinzen durch den täglichen Umgang mit den ungebildeteren zu Rohheiten erzogen würden und die intelligenteren in ihrer Entwicklung zurückgehalten. Auch sei eine solche Institution nicht ganz von dem Vorwurfe einer Beschränkung der persönlichen Freiheit freizusprechen. Thatsächlich bestche gegenwärtig in Preußen volle Lehrfreiheit auch in dem Sinne, daß dem Vater die Bestimmung über den Entwicklungsgang des Kindes völlig überlassen sei. Ein solcher Spielraum erscheine wünschenswert und unseren Verhältnissen entsprechend.

Was die Schärfung des Kastengeistes anlangt, so sei solche weit mehr zu fürchten, wenn der zehnjährige oder gar zwölfjährige Knabe plötzlich aus der Volksschule in die höhere Lehranstalt einträte, als wenn er von Kind an in diese hinein erzogen würde und so den Unterschied zwischen sich und den Kindern des Armeren weniger schroff fühlte. Herr Lehrer Pyzembel gab darauf verschiedene gewerbliche Mittheilungen, u. A. daß die Staatsregierung einen Preis von 10,000 Mr. ausgesetzt habe für die Angabe einer Masse zur Herstellung von Abgüssen von Kunstwerken.

— Im Stadttheater wurde gestern vor ziemlich besuchtem Hause Auber's Fra Diavolo gegeben.

— Am Sonnabend geben die Unteroffiziere des 1. Bataillons 61. Infanterie Regiments zur Feier der Gedenkstätte bei Dijon eine Dilettanten-Vorstellung im Schützenhause.

— Am Sonntag wird im Schützenhause der Thierbändiger, Herr Sonnenfeld, mit seinen vierfüßigen Künstlern eine Vorstellung geben.

— Das Stiftungsfest des Handwerkervereins wird Sonnabend, den 2. Februar stattfinden. Um recht rege Theilnahme der Mitglieder wird gebeten.

— Kollerte. Der letzte Termin zur Erneuerung von Loosen der IV. Klasse der Königl. Preussischen Klassenlotterie ist der 4. Februar Abends 6 Uhr.

— Traject über die Weichsel. Gzerwin's-Marienwerder: bei Tag und Nacht per Bahn und Prähm; Warlubien-Gradowitz: zu Fuß über die Eisdecke bei Tag u. Nacht; Terespol-Kulm: per Bahn bei Tag u. Nacht.

— Vor dem Polizeirichter standen heute mehrere Droschkentrittscher unter Anklage der Steuercontravention. Dieselben hatten Offiziere nach den Schießständen gefahren und dabei, weil diese Herren im Dienst waren, kein Schausseegel entrichtet. Diesen Irrthum bezahlten sie heute mit der üblichen Polizeistrafe.

— Der Abbruch des inneren Bromberger Thores ist dem Maurer Kobielecki für 150 Mr. unter der Bedingung in Submission gegeben, daß er das abgebrochene Material behalten darf, in 10 Tagen aber den Abbruch beenden haben muß. In einem früheren Licitationstermine wurde eine Mindestgebot von 600 Mr. gethan.

— Der Arbeiter Ludwig Kwilnowski fand gestern im Glacis eine goldne Uhrkette mit Schlüssel und Verloque. Er bot dieselbe, welche er für unecht hielt, einem Wirthe an. Dieser befragte einen Goldarbeiter nach dem Werthe und als sich die Echtheit der Kette erwies, trug er sie zur Polizei, bei welcher sieben Eigenthümer bereits in Empfang genommen hat.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 25. Januar. R. Werner, vereid. Handelsmakler. Wetter: Schnee und Regen, Preise unverändert, gehandelt ca. 170 Tonnen.

Es wurde bezahlt für je 1000 Kgr.:

Weizen glattig 126 pfd. holl. 201 Mr.

do. hell 125 pfd. holl. 201 Mr.

do. do 128 pfd. holl. 201 Mr.

Roggen 120—123 pfd. 129—130 Mr.

Kocherbsen 129 Mr.

Safer 103 Mr.

Klee, weißer alt 66 Mr.

Danzig, den 24. Januar. Wetter: Veränderlich bei schwachem Frost am Morgen. — Wind: S.

Weizen loco fand am heutigen Markte ungeachtet der recht flau und geschäftlos lautenden auswärtigen Depeschen etwas mehr Beachtung für die besseren Sortungen und wurden voll unveränderte Preise dafür bewilligt. Bezahlt ist für Sommer- 127—127 pfd. 185 bis 196 Mr., roth strenger 129 pfd. 203 Mr., gunt 127 pfd. 205 Mr., hellbunt 120—130 pfd. 210—227 Mr., hochbunt und glattig 127—130 pfd. 228—230 Mr. per Tonne. Russischer Weizen wurde auch mehrfach und zu unveränderten Preisen gekauft u. ist bezahlt für ordinär befest 110—119 pfd. 150—165 Mr., hellfarbig befest 117—123 pfd. 170 Mr., roth Winter- 122/3 pfd. 188, 190, 195 Mr., besseren 126—128 pfd. 205, 208 Mr., roth milde 122/3 pfd. 195—205 Mr., fein roth milde 129/30 pfd. 215 Mr., bunt bezogen 120—123 pfd. 201 Mr., hell 122 pfd. 202 Mr., rothbunt befest 126/7 pfd. 208, 212 Mr., hell 122/3 pfd. 210 Mr., gut bunt 125—127 pfd. 216—220 Mr., hell befest 124/5 pfd. 213 Mr., glattig 128 pfd. 215 Mr., Sandomirca hellbunt 126 pfd. 222 Mr., besseren 124, 126 pfd. 225 Mr., weiß 125 pfd. 232 Mr. per Tonne.

Roggen loco flau und billiger, inländischer ist bezahlt 121 pfd. mit 132 Mr., 123/4 pfd. 135 1/2 Mr., 125 pfd. 139 Mr., russischer 115 pfd. 126 Mr., 115—120 pfd. 125—130 Mr., 115/6 pfd. 125 1/2 Mr. per Tonne. — Gerste loco große 102 pfd. 143 Mr., 104 pfd. 155 Mr. besser 110/11 pfd. 163 Mr., kleine 101/2 pfd. 132 Mr., russische 104 pfd. 143 Mr., 106 pfd. 145 Mr., 96—101 pfd. 120—127 Mr. per Tonne. — Spiritus wurde heute nicht gehandelt.

Magdeburg, den 24. Januar.

Weizen 190—212 Mr., Roggen 145—156 Mr., Gerste 145—216 Mr., Hafer 135—158 Mr. per 1000 Kilo.

Kartoffelspirit. Loco waare gut behauptet, Termine still. Loco ohne Faß 49.5 Mr. per 10,000 % mit Uebernahme der Gebinde à 4 Mr. per 100 Liter. — Rübenspirit. still. Loco 47.5 à 47.75 Mr.

Berlin, den 24. Januar. — Producten-Bericht. —

Wind: NW. Barometer 27.6. Thermometer früh — 4 Grad. Witterung: nachhalt.

Bei sehr beschränktem Geschäft und lustloser Stimmung haben sich die Terminpreise für Getreide nicht wesentlich gegen gestern verändert. Auch für Loco-Waare sind die ungefähr gestrigen Preise maßgebend gewesen. Weizen gek. 1000 Etr.

Rübsöl hat sich schwach im Werthe behauptet. — Für Spiritus bestand nur wenig Kaufkraft, so daß die Abgeber kleine Preisermäßigungen einräumen mußten. Gef.: 40,000 Liter.

Weizen loco 185—225 Mr. pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert, gelb. russ. 192—197 Mr. ab Bahn bez. Roggen loco 134—149 Mr. pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert. Russ. 134—138 1/2 Mr. ab Bahn bez., inländ. 138—147 Mr. ab Bahn bez. — Mais loco alter per 1000 Kilo 148—153 Mr. nach Qualität gefordert. — Gerste loco 120—195 Mr. pr. 1000 Kilo nach Qual. gefordert. — Hafer loco 105—165 Mr. pr. 1000 Kilo nach Qual. gefordert. — Loco u. weipr. 120—140 Mr. bez. Russ. 110—140 Mr. bez. Pomm. 125—142 Mr. bez. Schles. 125—142 Mr. bez. Böh. 125—142 Mr. ab Bahn bez., feiner weißer russischer 148—152 Mr. ab Bahn bez. — Erbsen. Loco waare 150—195 Mr. pr. 1000 Kilo, Futterwaare 135—147 Mr. pr. 1000 Kilo bez. Mehl. Weizenmehl Nr. 0: 28,00—27,00 Mr. bez., Nr. 0 u. 1: 26,50—25,50 Mr. bez. Roggenmehl Nr. 0: 22,50—20,50 Mr. bez. Nr. 0 u. 1: 19,75—18,0 Mr. bez. — Delfaaten. Raps 310—330 Mr. bez., Rübsen 310—325 Mr. pr. 1000 Kilo bez. — Rübsöl loco ohne Faß 72 Mr. bez. Leinöl loco 64 Mr. bez. — Petroleum loco incl. Faß 25,3 Mr. bez. — Spiritus loco ohne Faß 48,7 Mr. bezahlt.

— Gold- und Papiergegeld. —

Dufaten p. St. — — — — — Sovereigns 20,34 bzG. — 20 Frsch. Stück 16,21 bz. — Dollars 4,18 G. — Imperials p. 500 Gr. — — — — — Franz. Bankn. 81,10 B. — Oesterr. Silb. berg. — — — — —

Telegraphische Schlusscours.

Berlin, den 25. Januar. 1878

24.1.78

Fonds	Schlussfestigkeit.	
Auss. Banknoten	212—75	213—75
Marschall 8 Tage	212—50	213—35
Poln. Pfandbr. 5%	65—20	65—40
Poln. Liquidationsbriefe	56—90	57—50
Westpreuss. Pfandbriefe	95—40	95—20
Westpreuss. do. 4 1/2%	100—90	100—90
Posener do. neue 4%	94—50	94—40
Oest. Banknoten	170—25	170—50
Disconto Command. Anth.	111—50	113—90
Weizen, gelber:		
April-Mai	205	204—50
Mai-Juni	207	206
Roggen:		
1000	140	140
Januar	141	140
April-Mai	142—50	142—50
Mai-Juni	142	141—50
Rübsöl.		
Januar	71—40	71—50
April-Mai	70—80	70—70
Spiritus.		
loco	49	48—10
Jan.-Febr.	49	48—90
April-Mai	50—70	50—60
Wechseldiskonto	4%	
Lombardzinsfuß	5%	

Thorn, den 25. Januar.

Wasserstand der Weichsel heute 1 Fuß 10 Zoll.

Inserte.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 19. d. Mts. ist heute

I. in unser Firmenregister unter No. 469 und 530 eingetragen, daß das bisherige Handelsgeschäft des Kaufmanns Friedrich Wilhelm Kauffmann zu Thorn mit der Firma W. Kauffmann auf dessen Sohn, Kaufmann Friedrich Wilhelm Kauffmann junior übergegangen und in unserm Procurenregister:

II. die für den Kaufmann Friedrich Wilhelm Kauffmann junior unter No. 59 eingetragene Procura gelöscht worden.

Thorn, den 21. Januar 1878.

Königliches Kreis-Gericht.

1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 10. d. Mts. ist heute in unser Procuren-Register unter No. 74 eingetragen, daß der Kaufmann Abraham Wolf zu Thorn als Inhaber der dafelbst unter der Firma

A. Wolf

bestehenden Handelsniederlassung den Buchhalter Joseph Joseph zu Thorn ermächtigt hat, die vorbenannte Firma per procura zu zeichnen.

Thorn, den 11. Januar 1878.

Königliches Kreis-Gericht.

1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Einführung des Worttarifs im telegraphischen Verkehr mit Niederland und mit Helgoland

Vom 1. Januar 1878 ab wird im telegraphischen Verkehr mit Niederland und Helgoland der Worttarif eingeführt werden.

Bei den deutschen Telegraphenanstalten wird für das gewöhnliche Telegramm auf alle Entfernungen zur Erhebung gelangen:

1. eine Grundtaxe von 40 Pfennig für jedes Telegramm;
2. eine Worttaxe bei den nach Niederland gerichteten Telegrammen von 10 Pfennig, bei den nach Helgoland gerichteten Telegrammen von 16 Pfennig für das Wort.

Der General-Postmeister.
Stephan.

5000 Mark auf sichere Hypothek sofort zu vergeben. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Theater-Anzeige für Thorn.

Das auf der Retourreise von Warschau begriffene Sonnenfeld'sche Pansen, Hunde, Gensbock-Gymnastik, Zauber- und Pantomime-Theater giebt im Saale des Schützenhauses in Thorn

Sonntag den 27. und Montag den 28. Januar

Vorstellungen

verbunden mit

CONCERT.

Preise der Plätze.

Nummerirter Platz 1 Mark, 1. Platz 60 Pf., Kinder zahlen 1. Platz 30 Pf.

Billetts sind vorher im Schützenhause: nummerirter Platz 80 Pf. und

1. Platz 50 Pf. zu haben.

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Alles Nähere besagen die Zettel.

A. Sonnenfeld,

Direktor.

Chem. Stallm. d. Circus „Renz“ u. „Napoli“ zu Paris.

Kleiderstoff-Reste

sollen billigst ausverkauft werden.

Moritz Meyer.

Dem geehrten Publikum der Stadt Thorn und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich im Hause des Herrn Apotheker Meier

Elisabethstraße

eine Colonial-, Wiener Mehl-, Vorkost- und Backobst-Handlung

eröffnet habe. Bitte um geneigten Zuspruch

M. Kaliski.

Hüte

zum Waschen und Modernisiren werden angenommen.

Facons liegen zur Ansicht.
Geschw. Bayer.

Ein wollenes Tuch gefunden. Gegen Erstattung der Insektionsgebühren abzugeben Elisabethstr. 84 im Laden.

Gicht und Rheumatismus,

eine leicht verständliche, vielfach bewährte Anleitung zur Selbstbehandlung dieser schmerzhaften Leiden, wird gegen Einsendung von 30 s. in Briefmarken franco versandt von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig. — Die beigebrachten Atteste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge der darin empfohlenen Kur.

Ein gut erhaltener Flügel ist unter günstigen Bedingungen zu verk. Bromb. Vorst. 128, vis-à-vis Herrn Pastor jun.

Kunst-Verein.

Am 1. April cr. beginnt die diesjährige Ausstellung des Vereins.

Wir bitten alle Kunstfreunde Thorn's und der Umgegend, die Ziele des Vereins durch ihre Beitrittserklärung unterstützen zu wollen, und bemerken hierbei, daß der Vereinsbote mit der Einsammlung von Beitrittserklärungen beauftragt ist. Zugleich wird derselbe den Jahresbeitrag von 5 M. pro 1878 gegen Ausbändigung der Mitgliedskarte einziehen. Für diese Summen gewährt der Verein jedem Mitgliede freien Eintritt zu der Ausstellung, ein Freiloos für die Verlosung der vom Verein zu diesem Zweck angekauften Bilder, und die Vergünstigung für die Familienmitglieder Passpartoutickets zum Besuch der Ausstellung gegen Erlegung von 1 M. anachmen zu können.

Zugleich bitten wir alle Besitzer von Kunstwerken, und durch leihweise Ueberlassung derselben zum Zwecke der Ausstellung, gütigst unterstützen zu wollen, wie es in dankenswerther Weise bei der Ausstellung von 1876 der Fall war. Die unterzeichneten Vorstandsmitglieder werden gerne Annahmen entgegennehmen. Für Versicherung gegen Feuergefahr und sorgfältigste Behandlung der uns anvertrauten Bilder wird der Verein selbstverständlich aufkommen.

Der Vorstand:

Dr. Brohm, Hoppe, Kausch, Kauffmann, Lambeck, Prof. Dr. L. Prowe, Rehberg, Schroeder, Scheibner.

Riesenrunkelrübe

gezücht. a. Vohl's gelb. Riesenr., bestand seit 20 Jahren jede Vergleichsprobe in Rücksicht auf Ertrag glänzend.

Samen, eigne 77er Erndte, keine Säublerware, verkauft gegen Nachnahme 50 R. mit 42 M. und 1 R. mit 1 M. (Wiederverkäufers Rabatt).

Der Vorkaufbesitzer

Heinze

in Kletko, Provinz Polen.

Damit jeder Kranke

bevor er eine Kur unternimmt, oder die Heilung auf Genuß von Dr. Kury's Heilmethode ergiebt, überzählenden Heilungen überzeugen kann, sendet Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig auf Franco-Verlangen von jedem einen „Attest-Auszug“ (190. Aufl.) gratis und franco. — Versäume Niemand, sich diesen mit vielen Krankenberichten versehenen „Auszug“ kommen zu lassen. — Von dem illustrierten Originalwerke: Dr. Kury's Heilmethode erschießt die 100. Aufl. Zubei-Ausgabe, Preis 1 M., zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Hafergrütze, Gersten- und Buchweizengrütze

eignes Fabrikat und bester Qualität, sowie sämtliche Sorten

Graupen

empfiehlt franco Bahnhof Danzig

A. Hamm,

vormals v. Riesen in Schidlitz.

Gesellschafts-Kleider

werden geschmackvoll angefertigt
Copernicusstr. 209, 2 Tr.

Pianos gegen Ratenzahlung in höchster Vollkommenheit, empfiehlt die Fabrik von F. Weber in Berlin, Zimmerstr. 37.

Rudolf Mosse.

Annoncen-Expedition
sämtlicher

Zeitungen des In- und Auslandes
Berlin

befördert Annoncen aller Art in die für jeden Zweck

passendsten

Original-Preise

der Zeitungs-Expeditionen, da er von diesen die Provision bezieht.

Insbefondere wird das

„Berliner Tageblatt“, welches bei einer Auflage von

64,000 Exempl.

die gelesenste Zeitung Deutschlands geworden ist, als für alle Inserationszwecke geeignet, bestens empfohlen.

Die Expedition dies. Bl. übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Bureau.

Heute Morgen 9 1/2 Uhr entfiel uns der Tod nach kurzem Krankenlager unsern geliebten Gatten und Vater den Kaufmann

Friedrich Schulz,

in seinem 45. Lebensjahre. Tiefbetrübt zeigt dies um stille Theilnahme bittend an.

Thorn, den 25. Januar 1878.

Die hinterbliebene Wittwe

Elise Schulz geb. Leetz,

Paul Schulz als Sohn.

Die Beerdigung findet Sonntag

Nachmittag um 3 Uhr statt.

Sonnabend, den 2. Februar 1878.

Großer

Maskenball

im Saale des Schützenhauses.

Anfang 8 Uhr. Zuschauer 75 s.

Maskierte Damen, welche mit Einladungskarten versehen sind, haben nur Zutritt.

R. Hendrichs.

Maskengarderobe zu verleihen durch E. F. Holzmann.

Strohhüte

zum Waschen, Färben und Modernisiren werden angenommen bei

L. Penningh, Araberstr. 125.

Duc de Montebello

(franz. Champ.) in 2 1/2 Körben à 12 Flaschen à 4 M. 25 Pf. pr. Fl.

A. Mazurkiewicz.

Wildschwein- und Rehbraten

empfiehlt A. Mazurkiewicz.

Auf ein in der Stadt gut gelegenes Grundstück werden zur ganz sicheren Stelle 20000 Mark Hypotheken-Darlehen gesucht. Anerbietungen nimmt die Expedition der Thorer Zeitung unter Nr. 195 entgegen. Zwischenhändler verboten.

Gute Petroleumgebinde

sowohl reine, als solche, welche schon mit anderen Flüssigkeiten gefüllt gewesen sind, werden in größeren und kleineren Partien zu kaufen gesucht.

Gefl. Offerten nimmt die Holzimprägniranstalt in Schidlitz entgegen.

Hagelversicherungs-Agenten

in Städten und Dörfern werden für eine solide preussische Gesellschaft a. G. gegen

hohe Provision

gesucht. Offerten sub H. 2385 an die Annoncen-Expedition von Haasenfein und Vogler, Berlin.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 27. Jan. „Don Juan.“

Oper in 2 Aufzügen von Mozart.

Dienstag, den 29. Jan. „Die lustigen Weiber.“

Romantische Oper

in 3 Akten von Otto Nicolai.

Dem geehrten Publikum zur gefälligen Nachricht, daß mit Ausnahme von 1-2 Benefizien keine Oper außer Abonnement gegeben, noch wiederholt wird.

Die Direktion.

Ein alter starker brauner

Jagdhund

entlaufen. Rückgabe gegen Belohnung in der Kommandantur.

Schülerstraße Nr. 412 ist die Parterre-Wohnung nebst Laden, worin bis jetzt eine Restauration betrieben wird, vom 1. April ab, anderweitig zu verpachten. Nähere Bedingungen theilt mit

Adolph W. Cohn.

1 möbl. Zimmer mit Alkoven billig zu vermieten. Rest. Markt 140, 2 Treppen nach vorn.

Jacobstraße 228 ist eine Wohnung, 3 Stuben, Schlafab., Küche und Zubehör vom 1. April zu vermieten.

Es predigen:

Am 27. Januar.

Dom III. n. Epiphanias.

In der altstädt. evang. Kirche:

Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Gessel.

Militär-Ansicht und Abendmahlfeier um

12 Uhr. Die Beichte Sonntags zuvor

um 3 Uhr Nachmittags ebenfalls. Herr

Garnisonspfarrer Wetter.

Nachmittags 6 Uhr: Herr Superintendent

Markt.

Freitag, den 1. Februar: Herr Pfarrer

Gessel.

In der neustädt. evang. Kirche:

Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kleß.

Nachmittags 5 Uhr: Herr Pfarrer Schnibbe.

In der evang. luth. Kirche:

Vormittags 9 Uhr Herr Pastor Rehm.